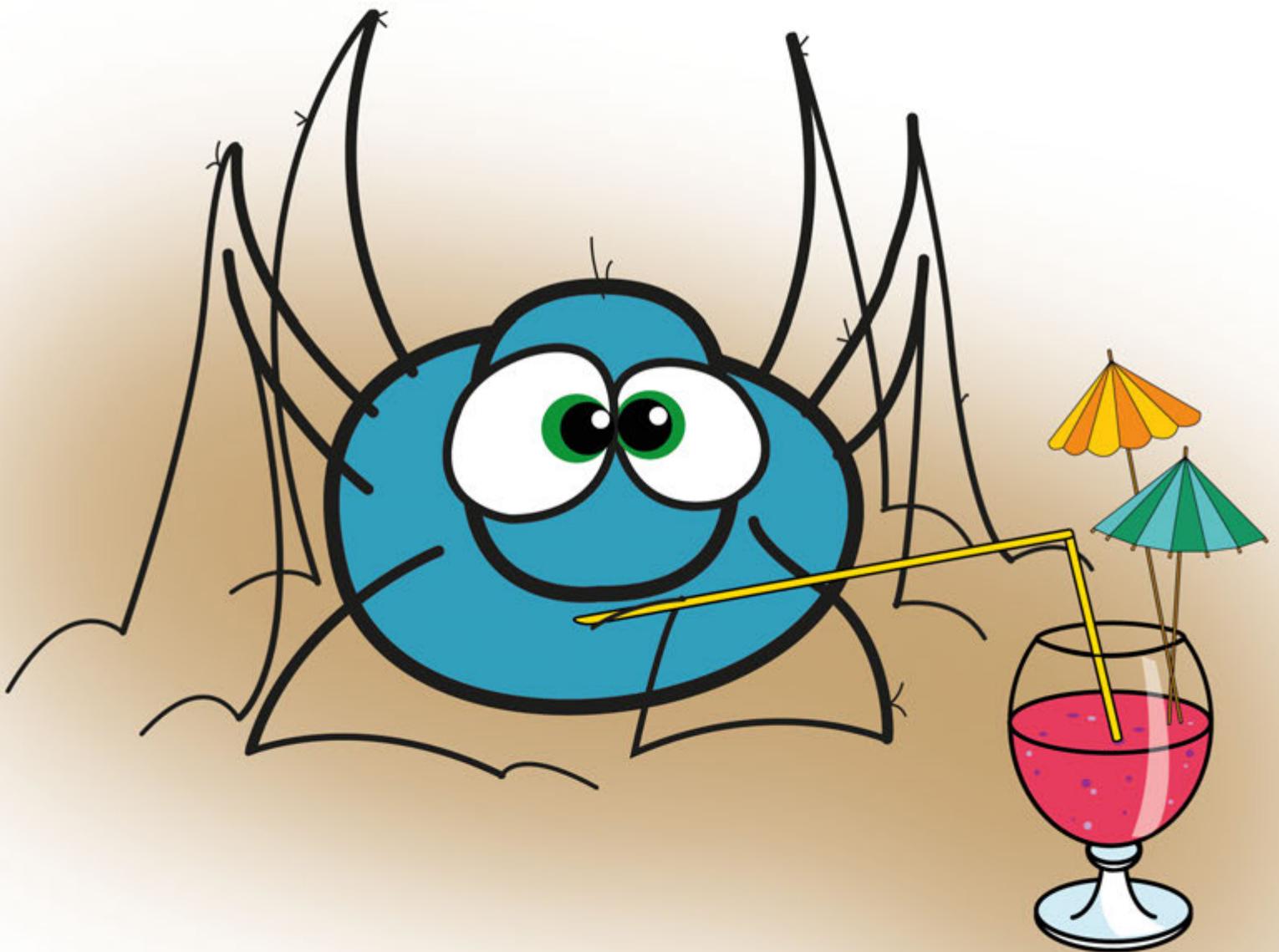


TARANTEL

... ich glaub, ich spinne !!!



Schülermagazin 2012/13
WFO - TFO - OSO Brixen
2. Ausgabe

Die Redaktion



Koordination: Hellweger Markus

Betreuung: Fink Veronika, Mahlknecht Sabine, Sagmeister Gertraud, Dapunt Martin, Flatscher Bernhard, Menna C. Nicola

Impressum:

Tarantel 2012/13, 2. Ausgabe

Schülermagazin der Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation und Oberschule für Soziales, Julius und Gilbert Durst, Brixen

Redaktionsanschrift:
 Maria-Montessori-Str. 4, 39042 Brixen
 E-Mail: schuelermagazin@yahoo.it
 Homepage: www.fo-brixen.it

Inhaltsverzeichnis

4 EINDRÜCKE HdS	6 MOUSSA	8 MEXIKANISCHE FLÜCHTLINGE
10 SICHT VON AUSSEN	11 KRIEG DEM KREBS	12 FACEBOOK
13 SELBSTVERTEIDIGUNG	14 FREI.WILD	16 TEAMARBEIT
18 SCHULSANITÄTER	19 TAG DER GRAFIK	20 FOTOWETTBEWERB
26 INFOS BIBLIOTHEK	27 BUCHTIPP	28 CHAMPIONS LEAGUE
30 MÄDCHENFUSSBALL	32 IN 10 JAHREN	33 FAILS
34 MATURANTEN	37 THE JOKERS	38 HARLEM SHAKE
39 LYRIK	40 SATIRE ITALIEN	42 KULTURREISE
44 MALAGA	46 VOLKSMUND	47 KUNSTSEITE

Unsere Solidarität

Nicht mehr lang, dann ist endlich Sommer...bevor wir uns aber ins Meerwasser stürzen, Berggipfel erklimmen oder uns einfach nur in den Liegestuhl auf Balkonien schmeißen, haben wir für euch noch die 2. Ausgabe der „Tarantel“ zusammengestellt. Ein Schwerpunkt liegt diesmal auf dem Thema Flüchtlinge und Immigration. Gleich mehrere Klassen haben im Frühjahr das Haus der Solidarität (HdS) in Milland/Brixen besucht und hatten dabei auch die Gelegenheit, mit Flüchtlingen zu sprechen. Diesen Menschen, die es nicht einfach in ihrem Leben haben, möchten wir ein wenig helfen. Spendet einen Euro für diese „Tarantel“, der Gesamterlös geht ans HdS. Mehr zur Aktion ab Seite 4.

In dieser „Tarantel“ sind auch die Fotos abgedruckt, die für den alljährlichen Fotowettbewerb eingeschickt wurden. Wer zum Thema „Das Kind im Mann/in der Frau“ das Rennen gemacht hat, erfährt ihr ab Seite 20. Neu in dieser Ausgabe ist, dass wir unsere Maturanten mit einem Klassenfoto und ihrem Motto verabschieden. Ansonsten bieten wir euch wieder eine Palette an verschiedenen Themen: Von Fußball über Musik bis hin zu Vermutungen, wie unser Leben in 10 Jahren ausschauen könnte (auch satirisch, ab Seite 40). Abschließend danken wir der Stiftung Sparkasse für die finanzielle Unterstützung beim Druck der „Tarantel“ und bei der Fotoausstellung.

Viel Spaß beim Lesen und schöne Ferien!

Eure Redaktion



HdS: Das Haus der Solidarität in Brixen

Die Klassen 2 C und 2 B WFO/V haben im März das HdS besucht und in Kleingruppen mit Immigranten aus Kongo, Afghanistan, Albanien, Kosovo, Kamerun und Niger gesprochen. Einige Eindrücke zu diesem Treffen könnt ihr hier nachlesen.

Anonym, 2 C: Trotz dieser positiven Erfahrungen im HdS finde ich, dass manche Ausländer sehr aggressiv sind und Drogen und Alkohol konsumieren. Sie sind sehr respektlos und suchen großteils nur Streit. Ebenso sehe ich sie fast nie arbeiten. Einige sind aber auch ganz fleißig und bemühen sich, z.B. die Migranten vom Pizzateppress.

Sven, 2 C: Es gibt oft Vorfälle, wie z. B. Schlägereien, in die Ausländer verwickelt sind. Derartige Szenen beeinflussen den Eindruck der Einheimischen negativ.

HdS-Hausbewohner Toni (Albanien): Mein Leben ist in Südtirol einerseits besser geworden, andererseits fühle ich mich häufig von Anderen diskriminiert, weil ich nicht von hier bin. Einige Menschen haben leider Angst vor mir.

Melanie, 2 C: Meine Meinung zu Migranten in Südtirol ist sehr zwiespältig: Einerseits lasse ich mich sehr von den vorherrschenden Vorurteilen beeinflussen und stelle mich gegen sie, andererseits finde ich die Unterstützung von Menschen in Not richtig und kann verstehen, wenn sie versuchen ein besseres Leben zu finden, denn wer will das nicht, ein gutes Leben?

Marlies, 2 C: Ich finde, Toni aus Albanien ist ein sehr netter Mensch. Die Geschichte über ihn hat mich emotional sehr mitgenommen.

Martha, Nadia, Alexandra, Johanna & Lorena, 2 C: Vor dem Besuch in das Haus der Solidarität waren viele Schüler unserer Klasse skeptisch bezüglich Ausländer. Wir hatten viele Vorurteile. Sobald man jedoch die Lebensgeschichte der Migranten, die Hintergründe ihrer Migration und die Lebensbedingungen während der Auswanderung erfährt, berührt dies sehr. Wir haben nun einen anderen Eindruck gegenüber den Migranten. Daraus lernen wir, dass wir nicht urteilen sollten, wenn wir die Person nicht kennen.

Vanessa, 2 C: Das Haus der Solidarität bietet eine Unterstützung für Migranten, die aufgrund von Hoffnungslosigkeit aus ihrem Land flüchten müssen. Sie sind auf der Suche nach einer besseren Zukunft.

Julia, Anna & Miriam, 2 C: Das HdS ist eine gute Sache. Es ermöglicht Migranten einen guten Einstieg in das neue Lebensumfeld. Die Hausbewohner erhalten Unterstützung und Hilfe durch Kleidung und Essen, Unterkunft, Sprachkurse und sind in Kontakt mit Menschen, mit denen sie reden können und die sich um sie kümmern.

Alessio & Adrian, 2 C: Wir haben gemerkt, wie schlecht es Ausländern auch gehen kann und wie schwierig es für sie ist, eine Arbeit hier in Südtirol zu finden.

HdS-Hausbewohnerin Marlene (Kongo): Mitte Jänner 2013 kam ich mit dem Zug, zusammen mit meinen drei Kindern (1, 4 und 6 Jahre) und meinem Mann, in Brixen an. Es war Vormittag und sehr kalt. Wir wussten nicht wohin und ließen uns deshalb auf dem

Das Haus der Solidarität „Luis Lintner“ (HdS) in Milland bietet Menschen in schwierigen Lebenslagen ein Dach über dem Kopf. Seit 2002 ist das HdS Heimat für Menschen aus dem In- und Ausland, Obdachlose, Haftentlassene, psychisch Kranke, alte Menschen, sozial Schwache, kriminelle Jugendliche und Suchtkranke. Es wird versucht, Solidarität konkret zu leben, Integration zu fördern, Not zu lindern und nachhaltig zu arbeiten. Das Haus verwaltet sich ohne direkte öffentliche Beiträge und ist hauptsächlich auf Spenden und Projektgelder angewiesen. Die Spendengelder für die „Tarantel“ kommen im Schuljahr 2012/13 dem Haus der Solidarität zugute.

Domplatz nieder. Als wir abends immer noch dort waren, sprach uns eine einheimische Frau an, welche uns bereits am Vormittag beobachtet hatte. Sie fragte uns, ob wir Hilfe benötigten, und vermittelte uns an das Haus der Solidarität. Da jedoch Wochenende war, konnte uns dort niemand aufnehmen. Somit bezahlte sie uns eine Nacht in einer Pension und am nächsten Tag bekamen wir ein warmes Essen und einen Schlafplatz im HdS. Jene einheimische Frau, welche uns geholfen hat, nahm selbst auch vor Jahren die Hilfe vom HdS in Anspruch. Auch ihr hat man damals geholfen.

Helena, 2 B: Es hat mich berührt, die einzelnen Schicksale der Migranten zu hören.

Alex, Moritz & Markus, 2 C: Durch den Besuch im HdS haben wir unsere Meinung über Ausländer nicht vollkommen geändert, aber wir haben viele neue Eindrücke sammeln können. Die Menschen, die im Haus der Solidarität wohnen, sind sehr nett und motiviert ihr neues Umfeld kennenzulernen. Sie sind nicht jene Ausländer, die meistens nur Streit suchen.

HdS-Hausbewohner Bamba (Niger): Es tut mir weh, wenn Menschen auf der Straße nicht mit mir reden, nur weil ich eine schwarze Hautfarbe habe. Es ist schlimm, „übersehen“ zu werden, so als wäre man nichts wert, so als wäre ich böse aufgrund meiner Hautfarbe, so als gebe es mich nicht als Mensch, so als würde ich nicht existieren...Auch ich bin ein Mensch und trage gute Eigenschaften in mir.

Tanja, 2 C: Ich war nicht besonders beeindruckt, als ich erfahren habe, dass wir das Haus der Solidarität besuchen. Jedoch hat sich meine Meinung gegenüber den Migranten, die dort leben, total verändert und ich ging mit einem positiven Eindruck aus dem Haus.

Juri, 2 C: Jeder Mensch auf der Welt soll gleich behandelt werden, denn es gibt keine schlechten Menschen.

Aron, 2 C: Alle Menschen können einen gemeinsamen Weg der Kommunikation finden. Folglich sollte man jeden Menschen respektieren und ihm zuhören.

Anonym, 2 C: Man sieht, dass nicht jeder Mensch so viel Glück hat wie wir und sich nicht sein Schicksal selbst aussuchen kann.

Hajra, 2 C: Es ist sehr traurig zu erfahren, wie schlecht es manchen Menschen geht und in welchen Schwierigkeiten sie sind. Und wir genießen nur unser Leben, ohne an andere zu denken. Ich glaube, wenn jeder Mensch auf dieser Welt etwas von seinem Einkommen den Armen spenden würde und ihnen helfen könnte, würde es keine armen Leute mehr auf der Welt geben.

Michael, 2 C: Es ist verständlich, dass Marlene nach Südtirol gekommen ist. Sie wollte ihre Familie vor einem Bürgerkrieg schützen, eine Unterkunft erhalten und irgendwann auch eine Arbeit finden.

Virginia & Evi, 2 B: Wir wünschen diesen Menschen viel Glück für die Zukunft und beneiden sie für ihren Mut durchzuhalten.

Geflüchtet, um zu leben.

Für ihre Facharbeit „Die Todesfalle Mittelmeer: Migranten aus Afrika und ihr Schicksal in Italien“ befragte Irene Hofer, 5 A TOUR, Moussa, einen jungen Mann aus dem Niger, der zurzeit im Haus der Solidarität (HdS) in Milland/Brixen lebt. Im folgenden Ausschnitt aus ihrer Arbeit könnt ihr Näheres über Moussas Flucht und sein Leben in Brixen erfahren.

Moussa hatte es schon seit seiner Kindheit sehr schwer. Er verlor früh seine Eltern und wurde somit zu einem Waisenkind, das auf der Straße und in den Slums aufwachsen musste. Im Jugendalter fand er Arbeit bei einem Mann, dem er bestimmte Dienste leisten musste. Über diese Arbeit durfte er jedoch mit absolut niemandem sprechen, ansonsten drohte ihm sogar der Tod. Er konnte solche Arbeiten nicht mehr verrichten und wollte keinem Menschen mehr etwas zu Leide tun, deshalb hatte er sich für das Verlassen seines Heimatlandes entschieden.

Sein Ziel war Libyen. Die Reise dorthin stellte sich als äußerst gefährlich heraus, besonders die Durchquerung der Wüste. Moussa hat auf seinem Handy ein Video, darauf sind mehrere tote Menschen zu sehen, die die Durchquerung der Wüste nicht überlebt hatten. Von insgesamt 48 Personen waren nur zwei mit dem Leben davon gekommen. Die restlichen Flüchtlinge starben mitten in der Wüste, aufgrund von Hunger, der gewaltigen Hitze oder des großen Dursts, oder weil sie krank wurden und zurückgelassen werden mussten. Unter den Toten befanden sich Männer, Frauen und auch Kinder. Moussa sagte dazu: „Ich habe dieses Video auf meinem Handy, da ich niemals

vergessen will, woher ich stamme und auch meinen leidvollen Weg und meine Erinnerungen an die Wüste möchte ich nie aus meinem Gedächtnis streichen.“

Auch Moussa durchquerte die Wüste mehrere Male, zu Fuß sei es sehr kräfteraubend und beschwerlich, mit dem Lastwagen,



der meist bis zu 70 Menschen mitnahm, bräuchte man ungefähr sieben Tage, um von Niger nach Libyen zu kommen. Als er in Libyen ankam, fand er dort nach ei-

niger Zeit eine Arbeit als Tischler. Das Leben in Libyen sei besser gewesen als in Niger. Doch die politische Situation Libyens unter Muammar al-Gaddafi sei sehr schwer gewesen. Moussa lebte dort neun Jahre lang. Als er das Geld für die Reise nach Italien zusammengespart hatte, entschied er sich für den Seeweg. Mit weiteren 60 Menschen befand er sich auf einem alten, klapprigen Patera-Boot. Für die Mitfahrt hatte er 1.000 Euro bezahlt. Die Boote seien in einem sehr gefährlichen, fast schon seeuntauglichen Zustand, „sie sind eigentlich für fünf bis sechs Personen gedacht“, so Moussa.

Er überlebte die Fahrt und erreichte nach drei Tagen die Insel Sizilien, wo er gleich von der italienischen Polizei aufgegriffen und nach Neapel weitergeschickt wurde.

Er blieb für einige Jahre in Neapel, dort könne man leicht „schwarzarbeiten“ und dort habe er auch die italienische Sprache erlernt. Dann entschied er sich jedoch, nochmals nach Libyen zurückzukehren, um wieder als Tischler zu arbeiten. Nach einiger Zeit beschloss er, ein zweites Mal das große Risiko auf sich zu nehmen und das Mittelmeer zu überqueren. Diesmal befand er sich auf einem Boot mit insgesamt 278 Menschen, er musste 700 Euro für die Überfahrt bezah-

len. Die Reise übers Meer sei sehr gefährlich gewesen, doch „man hat keine andere Möglichkeit, als es zu riskieren. Lieber sterbe ich im Meer als irgendwo in Afrika im Krieg. Ich bin geflüchtet, um leben zu dürfen.“ Moussa strandete diesmal auf der sizilianischen Insel Lampedusa, wo er jedoch nur eine Nacht im Auffanglager verbringen musste. Gleich am nächsten Tag wurde er von der Staatspolizei nach Neapel gebracht, da ein weiteres Flüchtlingschiff auf Lampedusa angekommen war. Einige Tage darauf wurde Moussa zusammen mit 12 anderen Immigranten nach Bozen gebracht. Insgesamt lebt er nun seit zwei Jahren in Südtirol. Er war für kurze Zeit in Meran und wurde danach im Haus der Solidarität aufgenommen. „Ich bin dafür sehr dankbar und bin froh, dass es mir so gut geht.“

Im HdS habe er eigentlich keinen geregelten Tagesablauf, doch er helfe, wo es ihn gerade brauche, so Moussa.



Im Moment könne er im Haus einige Tischlerarbeiten verrichten. Dies sei sein größtes Hobby. Das Arbeiten mit Holz mache ihm großen Spaß. Für die Zukunft würde er sich sehr einen Job als Tischler wünschen, doch auch jegliche andere Arbeit würde er dankend annehmen. Es sei sehr schwer, eine Anstellung zu finden. Das habe auch mit der Einstellung der Einheimischen gegenüber Einwanderern zu tun, es gäbe sehr viele Vorurteile. Er berichtete von einem Vorfall, der bestätigte, dass einige Einheimische ihn als schlechten Menschen ansehen: Nach dem Mittagessen in der Mensa, die im Haus neben dem HdS liegt, war er mit seinem Kollegen auf dem Weg zurück in sein Zimmer. Ein einheimischer Mann fuhr mit seinem Rad vorbei und diesem fiel eine Karte aus der Jackentasche. Moussa schrie dem Mann hinterher und machte ihn auf die verlorene Karte aufmerksam. Als der Mann sah, dass Moussa schwarzhäutig war, drehte er sich abrupt weg und fuhr weiter. Moussa

meinte, dass der Mann vermutlich dachte, dass er ihn um Geld betteln wollte. Danach kam eine Frau vorbei und fragte, was passiert sei. Moussa erzählte ihr, dass der Mann seine Gesundheitskarte verloren habe, doch er hatte ihn nicht beachtet. Die Frau entschuldigte sich daraufhin für das rassistische Verhalten des Mannes. Moussa antwortete daraufhin nur, dass er ein solches Verhalten schon gewöhnt sei, sie brauche sich also nicht zu entschuldigen. „Mir macht das nichts mehr aus, ich kenne es nicht anders.“

Moussa spricht insgesamt sieben Sprachen, darunter auch Italienisch, Arabisch, Englisch und Französisch. „Durch das Erlernen von Sprachen kommt man überall weiter und kann sich mit jedem verständigen. Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“ Moussa erzählte auch, dass er sehr viel an die Kinder in seiner Heimat denke, von denen wahrscheinlich viele ähnliche Probleme hätten wie er. „Wenn ich könnte, würde ich ihnen sehr gerne helfen, dort rauszukommen.“ Die gesamte Situation in Afrika sei sehr schwierig. Moussa könnte nicht einmal eine Woche in seiner Heimat Niger leben. Dort gebe es auch aufgrund der vielen verschiedenen Religionen Konflikte und Probleme. Der muslimische Glaube wird sehr streng praktiziert. Man wird sogar verfolgt, wenn man gegen eine Regel verstößt. Moussa ist ein sehr gläubiger Muslim, er betet fünfmal am Tag, doch von anderen strengen Vorschriften seiner Religion hält er nicht viel. Zukunftserwartungen hat Moussa keine allzu großen, er würde sich nichts weiter als eine Arbeit wünschen.

INMIGRACIÓN ILEGAL DESDE MÉXICO

von Anna Maria Amort, 4 A TOUR

ILLEGALE MEXIKANISCHE EINWANDERUNG

Ein großer Teil der mexikanischen Bevölkerung kämpft täglich um das Überleben. Die Armut und die niederen Löhne zwingen die Menschen, nach Nordamerika auszuwandern, wo sie auf ein besseres Leben hoffen. Auch wenn die Grenzkontrollen verschärft wurden, versuchen dennoch viele, auf illegale Weise, das vielversprechende „Eldorado“ zu erreichen.

No es difícil imaginar por qué muchas generaciones de mexicanos están cruzando ilegalmente la frontera hacia EE.UU.

Quieren alcanzar el sueño americano. Durante los años 80 se dio un aumento significativo en la inmigración ilegal desde México. Esta situación no se limitaba a una región específica, sino que venían de comunidades de todas partes del país.

LA VIDA DIFÍCIL DE UN MEXICANO

Los habitantes de ciudades más grandes, como Guadalajara, Monterrey y Ciudad de México no necesariamente tienen un estilo de vida mejor que los inmigrantes de ciudades o pueblos más pequeños. Estas personas de ciudades o pueblos más pequeños se dedican a la agricultura o pequeños negocios para sobrevivir. El sueldo promedio de un mexicano es aproximadamente de 4,15 \$ por hora y los que se encuentran en la industria agrícola reciben aún menos. Aunque un individuo puede sobrevivir con este sueldo él solo, resulta más difícil para los que tienen familia.

Actualmente, cerca del 40% de la población mexicana está por debajo de la línea de pobreza. El salario es de vez en cuando tan bajo que no pueden cubrir las necesidades más básicas. Así, muchos mexicanos encuentran a su vecino, los Estados Unidos, muy atractivo.

Muchos sueñan con ir a lo que ellos llaman “el Norte” para ganar más dinero. Antes y durante los años 80, era más fácil cruzar ilegalmente la frontera. Los inmigrantes ilegales cruzaban el río y atravesaban la tierra con la ayuda de un traficante. Estos traficantes se llaman también “Coyotes”. Estos individuos conocen varios trucos para cruzar la frontera. Recientemente, algunos inmigrantes ilegales han intentado cruzar la frontera por el desierto de Arizona. Especialmente en los meses de verano, hay un aumento en los casos de inmigrantes ilegales que intentan cruzar este desierto y mueren deshidratados. A lo largo de los años, se han implementado numerosas medidas de seguridad en y alrededor de la frontera México-EE.UU. Por consecuencia, se ha vuelto más difícil cruzar la frontera de manera ilegal.



EINE SICHT VON AUSSSEN

Seit vielen Jahren besteht unsere Schule und sie ist auch sehr gut besucht. Es gibt jedoch verschiedene Meinungen zu unserer Ausbildungsstätte. Sicher würden Schüler die eigene Schule anpreisen. Was denken aber Schüler anderer Schulen über uns?

von Franziska Steiger, 5 A Tour

Schüler aus der 3. Klasse Sprachenlyzeum

Meiner Meinung nach ist die HOB die richtige Schule, wenn man sich für wirtschaftliche Themen interessiert oder vorhat, in wirtschaftlichen/touristischen Bereichen zu arbeiten. Leider bin ich kein Mensch der Wirtschaft und habe deshalb auch die HOB verlassen, aus meiner Sicht ist das Sprachengymnasium die bessere Schule, vor allem natürlich im sprachlichen Bereich.

Im Großen und Ganzen ist die HOB eine sehr gute Schule, das sagen auch viele meiner Mitschüler. Viele aus meiner Schule wären lieber in die HOB gegangen, da man mit unserem Schulabschluss fast dazu gezwungen ist zu studieren, während Schüler aus der HOB sofort arbeiten können.

Andere sagen, die HOB sei die zweitbeste Schule, die man wählen kann. Die beste ist das Realgymnasium (egal welche Fachrichtung). Für viele wäre die HOB eine Alternativwahl gewesen. Also können wir sagen, dass die HOB ein hohes Ansehen auch von unserer Seite aus genießt.

Schüler aus der 4. Klasse GOB

Die HOB ist eine Schule für Leute, die keine Lust haben, nach der Mittelschule zu arbeiten und nicht genau wissen, was tun. 50 % der HOB-Absolventen suchen sich einen Job mit feinem Stuhl und guter Internetverbindung, damit sie ihre Facebook-Sucht mit dem Beruf verbinden können. Die anderen 50 % gehen studieren und 45 % von denen wissen nicht genau, ob ihnen das Studium überhaupt taugt. Aber die Leute sind ganz ok.

Schüler aus der 2. Klasse Pädagogisches Gymnasium

Die HOB ist eine super Schule, wenn jemand in Richtung Buchhaltung, Wirtschaft oder Jura gehen will und wenn einen das auch interessiert. Ich denke aber, wenn jemand im sozialen Bereich mit Menschen zu tun haben will, ist es die falsche Schule. Wenn man die HOB-Matura hat, hat man danach eigentlich alle Möglichkeiten, weiter zu machen und es ist sicher nie eine falsche Schule.

Schüler aus der 4. Klasse Pädagogisches Gymnasium

Ich finde, die HOB ist eine gute Schule. Man kann danach sofort arbeiten gehen und ist nicht verpflichtet weiter zu studieren. Die Schüler der HOB haben das Recht auf mindestens 2 Reisen, was ich super finde. Das Schulgebäude schaut von außen ziemlich schäbig aus. Und ich habe gehört, dass Lehrer teilweise sozialer sind als bei uns, aber nur gewisse, es gibt logisch genug strenge Lehrer wie bei uns.



Dem Krebs den Krieg

Angela Zhangs Nanopartikelsystem

von Lisa Maria Kerschbaumer, 5. WG

Ein 17-jähriges Mädchen von der High-School stellt die gesamte wissenschaftliche Elite in den Schatten. Sie entwickelte in ihrer Freizeit eine Methode zur Krebsbekämpfung.

Das gibt's doch nicht! Wie ist das möglich? Das ist unglaublich! Solche und ähnliche Reaktionen werden Angela Zhang wohl schon mehr als vertraut sein. Seit sie vor drei Jahren mit ihrer Nanopartikelsystem-Forschung den Hauptpreis – ein Stipendium in der Höhe von 100.000 \$ – in einem nationalen Wissenschaftscontest gewonnen hat, brechen führende Wissenschaftler rund um den Erdball in Euphorie und Staunen aus. Angelas System ist imstande, vom Tumor befallene Zellen zu entdecken. Dadurch können ge-

zielt nur die kranken Zellen entfernt werden, während die gesunden vollkommen intakt bleiben. Eine solche Methode könnte das Ende der langwierigen und gefährlichen Chemotherapie bedeuten.

Es wird wohl noch einige Jahre dauern, bis man herausgefunden hat, ob die Behandlungsmethode auch bei Menschen wirkt. Bis heute wurde Angelas System lediglich an Mäusen und Hamstern getestet; jedoch mit Erfolg. Die Krebszellen in den Tierkörpern verschwanden nahezu vollständig.

Wie es möglich ist, dass ein High-School Mädchen Ergebnisse schafft, an deren Entwicklung sich schon hunderte von führenden Wissenschaftlern die Zähne ausgebissen haben, kann sich wahrscheinlich keiner erklären.

Vielleicht sollte man Angela in den Kreis der Genies aufnehmen, gleich neben Albert Einstein oder Isaac Newton. Womöglich war es aber auch nur ein „Glückstreffer“. Was auch immer der Grund dafür ist, dem Krebs wurde ein weiteres Mal der Krieg erklärt.

Angela Zhang hat vielen Menschen wieder Hoffnung gegeben und wir können gespannt sein, was sich diese junge Wissenschaftlerin noch alles einfallen lässt.



Angela Zhang



ZEITVERSCHWENDUNG ODER SINNVOLLER ZEITVERTREIB?

Willkommen auf Facebook! Hier erzählen Lügner mehr Lügen als sonst, Verlierer haben mehr Freunde als in der Wirklichkeit, schüchterne Menschen haben plötzlich die große Klappe. Bei Facebook stalken ehemalige Freunde, Mädchen fühlen sich durch ihre bearbeiteten Bilder als „Model“, Pärchen präsentieren ihre Beziehung, es gibt keine richtige Privatsphäre, jeder kann irgendwelchen Müll veröffentlichen. Deine ärgsten „Feinde“ können so unbewusst sogar deine besten „Freunde“ sein!

von Sidrah Shahzad, 1 A TOUR



Auf Facebook lädt man eigene Fotos oder auch jene von Freunden hoch und bekommt dafür „Likes“ und Kommentare. Dies kann sehr gefährlich sein, weil jeder diese Bilder herunterladen und alles Mögliche damit anstellen kann. Wenn man die privaten Einstellungen nicht ausreichend eingerichtet hat, können sogar alle Facebook-Benutzer diese Bilder beobachten und/oder herunterladen. Und wer möchte das schon?

Auf Facebook gibt es außerdem viele gefälschte Identitäten, die Menschen machen, um sich als andere Personen auszugeben. Zum Beispiel könnte ein vierzigjähriger Mann vorgeben, ein schönes, sechzehnjähriges Mädchen zu sein.

Facebook hat sicherlich auch ein gewisses Suchtpotential und be-

stimmt sind viele Jugendliche täglich viele Stunden online, weil sie es ohne Facebook nicht aushalten.

Facebook mag zwar etwas zum Zeitvertreib sein, aber kann man seine Freizeit auch anders gestalten? Ja, man kann viel anderes machen. Zum Beispiel: Fußball spielen, Volleyball spielen, ins Jugendzentrum gehen, shoppen, bei Freunden übernachten, kochen, Computer spielen u.v.m.

Facebook ist andererseits aber auch eine gute Möglichkeit, um mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu bleiben. Man kann sich im Chat oder im Videochat unterhalten, Bilder von großer oder kleiner Bedeutung können hochgeladen werden, damit auch andere an diesen Erinnerungen teilhaben können. Auf verschie-

densten Fan-Seiten, Like-Seiten oder in Gruppen kann man sehr witzige Fotos und Sprüche finden. Und jeder weiß, dass man auf Facebook auch sehr tolle Spiele spielen kann, wie zum Beispiel: Cityville, Petville, Mafiawars und viele mehr...

Vor einiger Zeit gingen Gerüchte um, dass Facebook bald nicht mehr kostenlos sein würde, aber wie es scheint, hat es sich der Facebook-Erfinder Mark Zuckerberg doch noch anders überlegt. „Facebook ist und bleibt kostenlos“, steht auf der Startseite. Zuckerberg verdient ja schon durch Werbung auf Facebook Millionen. Ich selbst bin für Facebook, weil ich denke, dass Facebook wirklich toll ist und man damit sehr viel Spaß haben kann.

Selbstverteidigung



Bestimmt haben sich schon viele von euch ab und zu Gedanken zum Thema Selbstverteidigung gemacht, manch einer hat vielleicht auch sein persönliches Geheimrezept. Dabei wird Selbstverteidigung oft auch von Frauen gebraucht, weil sie leichter Opfer von Übergriffen werden. Es muss aber nicht immer ein direkter Angriff sein. Schon beim Ausgehen kann es dazu kommen, dass man von Unbekannten begrabscht wird, da sie betrunken sind. Es kann aber auch zu anderen unangenehmen Situationen kommen, in denen man sich wehren muss. Als Selbstverteidigung wird allgemein die Vermeidung und die Abwehr von Angriffen auf die seelische oder körperliche Unversehrtheit eines Menschen bezeichnet.

von Aisha Baig, 1 B WFO/V

Welche Arten von Selbstverteidigung gibt es und welche Ziele haben sie?

Der eine mag Judo, der andere bevorzugt Aikido, Ju-Jutsu, Karate, usw.

Judo: Es geht darum zu siegen, ohne den Partner zu verletzen. Es gewinnt nicht immer der Stärkere, sondern der, der seine eigene Kraft und Geschicklichkeit am besten einzusetzen und die Schwächen des Gegners am geschicktesten auszunutzen versteht.

Ju-Jutsu heißt übersetzt „sanfte Kunst“. Damit ist gemeint, durch Nachgeben oder Ausweichen, auch schon vor einem Angriff, diesen zu unterlaufen.

Karate heißt eigentlich „leere Hand“ und bedeutet, dass niemand eine Waffe mit sich führen muss, um sich selbst verteidigen zu können. Es genügt, den Ge-

brauch der eigenen Hände und Füße zu üben.

Aikido bedeutet, dass man nicht gegen, sondern mit der Kraft des Gegners kämpft. Weder Fußtritte noch Schläge sind erlaubt, der Aikidokämpfer lässt den Gegner durch geschickte Ausweichbewegungen ins Leere laufen.

Man muss allerdings bedenken, dass die einzelnen Techniken sehr leicht zu schweren Verletzungen sowohl beim Angreifer als auch beim Verteidiger führen können. Daher folgen Kampfsportler normalerweise einem strengen Ehrenkodex und setzen ihre Fähigkeiten nur in Wettkämpfen oder echten Notsituationen ein.

Selbstverteidigung erlernen

Selbstverteidigung beginnt nicht erst ab dem Zeitpunkt, wo es zur körperlichen Auseinandersetzung kommt. An manchen Schulen werden diesbezüglich sogar Kurse angeboten, in denen man lernt, wie man richtig reagiert, bevor etwas Schlimmes passiert. An erster Stelle stehen dabei Disziplin und Vernunft, der gekonnte Einsatz von Körpersprache und sogenannten Deeskalationstechniken. Dadurch lassen sich Konfliktsituationen häufig von vornherein vermeiden. Weitere Kursinhalte sind natürlich auch Taktik (Beweglichkeit, Flucht-Prinzip), Befreiungstechniken und der Einsatz von Hilfsmitteln (Handy, Alltagsgegenstände).

„Vielleicht könnte man einen derartigen Kurs ja auch einmal an unserer Schule anbieten?“

FREI·WILD

Hoch umstritten

von Aileen Delmonego, 4 C OSO, Alina Iftikhar und Nicole Trebo, 4 A OSO

Was halten Schüler und Lehrpersonen von Frei.Wild?

Die „Tarantel“ hat auch einige Schüler und Lehrpersonen nach ihrer Meinung zu Frei.Wild befragt und sie zunächst mit folgender Zeile aus dem Lied „Südtirol“ konfrontiert: „Südtirol, du bist noch nicht verloren, in der Hölle sollen deine Feinde schmoren“. Wie Streitbar Frei.Wild und die mit ihnen verbundene Einstellung zu Südtirol sind, zeigt auch, dass alle interviewten Schüler anonym bleiben wollten.

SCHÜLER

Maturant aus einer TOUR-Klasse
Scheiß
Band, Scheiß Texte...

Sie wollen unabhängig von Italien werden, oder? Für Südtirol ist es gut, dass es zu Italien gehört, weil es vom Staat ewig viel Geld kriegt, das es von anderen Ländern, bzw. wenn es unabhängig wäre, nicht kriegen würde. Im Gegensatz zu ganz Italien ist Südtirol ein Paradies, deswegen müssten Frei.Wild aufhören mit „Südtirol ist nicht Italien“ und mit diesen radikalen Texten. Dann regen sie sich auf, dass sie vom „Echo“ hinausgeschmissen werden. Sie sind zu Recht hinausgeschmissen worden!

Maturant aus der Gewerbeoberschule

Südtirol ist ja momentan nicht im Krieg, deswegen kann man sagen, dass Südtirol sicherlich nicht „verloren“ geht. „Die Feinde sollen in der Hölle schmoren“, ist sicherlich ein Satz, der zeigt, wie sehr Frei.Wild zu Südtirol hält und dass es keine Feinde haben will. „In der Hölle“ ist vielleicht nur symbolisch gemeint. Als Band gefällt mir Frei.Wild schon, und die Texte, vor allem über Südtirol, find ich schön. Sicherlich gibt es auch viele Lieder, über die man diskutieren kann. Meiner Meinung nach sollte man aber auch die Geschichte Südtirols kennen, um ein paar Texte richtig zu interpretieren.

Schüler aus einer 2. TFO-Klasse

Frei.Wild muss sich mit seinen Ausdrücken ein bisschen zurückhalten. Ich persönlich habe nichts gegen Frei.Wild, ich finde die Texte nur ein bisschen rechts.

Sollte

man nicht wissen, woher die Songzeile kommt, kann man schon sagen, dass sie auf den ersten Blick nationalistisch klingt. Aber wenn man ein wenig den Hintergrund kennt und selber als deutschsprachiger Südtiroler aufgewachsen ist, kann man das auch irgendwie verstehen. Die Abneigung einiger Südtiroler gegen die Italiener ist meiner Meinung nach ein bisschen berechtigt, wenn man denkt, wie es unseren Vorfahren ergangen ist, vor allem bei der Italianisierung. Ich find es nicht ok, die Band deswegen gleich abzustempeln, sie geben in ihrer Musik halt ihre Gefühle preis.

Schüler aus einer 4. OSO-Klasse

Fabian Reiner, Religionslehrer
Das ist eine nationalistische Aussage und könnte ein Slogan der Freiheitlichen-Partei sein.

Markus Hellweger, Deutsch und Geschichte-Lehrer
Ich halte diese Aussage für bedenklich, wobei ich nicht glaube, dass Frei.Wild Nazis sind. Ich finde es aber schlecht, wenn Bands mit nationalistischen Parolen spielen und damit versuchen Jugendliche anzusprechen. Das ist eine Form von politischer Beeinflussung.

Alfred Volgger, Psychologie-Lehrer
Das ist für mich nationalistisch und bedeutet eine Ausgrenzung alles Fremden (Italiener, Immigranten usw.)



LEHRER

Average



Tarantel: Ihr habt beim diesjährigen Band-Contest „Live-Award“ gewonnen. Warten schon viele Termine auf euch?

Claus von Average: Na ja, dadurch dass wir in den letzten Jahren schon fast bei jedem Festival in Südtirol gespielt haben, halten sich die Anfragen relativ zurück :) Wir versuchen ins Ausland zu kommen, dort ist der Live-Award zwar eine gute Visitenkarte,

aber nicht wirklich bekannt.

Was haltet ihr von Frei.Wild?

Wir haben großen Respekt vor Frei.Wild, denn sie sind einige der wenigen Südtiroler, die es durch harte Arbeit zu Internationalität geschafft haben. Trotzdem können wir einige Inhalte ihrer Texte mit unserer persönlichen Einstellung nicht vereinen.

Tretet ihr deshalb nicht mehr beim „Alpen Flair“ auf?

Musik sollte unserer Meinung nach kein Freibrief für fanatischen Patriotismus sein, der als Heimatliebe verkleidet ist. Auch wenn die Band immer wieder betont, dass sie gegen rechts und überhaupt Extremismus jeder Art sei, finden wir einige ihrer Texte sehr

gefährlich. Deshalb sehen wir uns nicht in der Lage, beim „Alpen Flair“ zu spielen. Ich möchte betonen, dass die Entscheidung, nicht zu spielen, VOR der ganzen „Echo“-Polemik um Frei.Wild getroffen und den Organisatoren mitgeteilt wurde.

Wie steht ihr dazu, dass Frei.Wild bei der „Echo“-Verleihung nicht mehr mitmachen durfte?

Die Polemik rund um den „Echo“ zeigt, dass wir mit dieser Ansicht nicht alleine sind, sondern auch viele namhafte Bands sich der Problematik bewusst sind. Ob der Ausschluss von Frei.Wild legitim ist, steht uns nicht zu beurteilen.

Ganes



Tarantel: Warum tretet ihr beim „Alpen Flair Festival“ auf und was denkt ihr über Frei.Wild?

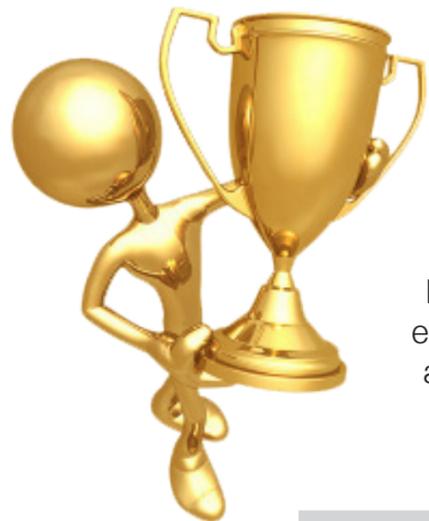
Ganes: Das „Alpen Flair“ bezeichnet sich als „unpolitisch“. Einige Texte der „gastgebenden“ Band Frei.Wild sind aber nach unserem Empfinden alles andere als unpolitisch. Wir können mit diesen Inhalten nichts anfangen, genauso wie wir beispielsweise mit den Texten der verschiedenen Nationalhymnen nichts anfangen können. Wir möchten diese aggressiv-ausgrenzende Vision der „Heimat“ Südtirol nicht teilen oder gar unterstützen.

Als Ladinerinnen sind wir von Kindheit an gewohnt, offen für andere Sprachen und Kulturen zu sein, und es war für uns stets eine Bereicherung, zwischen und mit den verschiedenen Sprachgruppen zu leben.

Wir möchten uns aus diesen Gründen eben nicht einfach zurückziehen. Wir stehen also für eine andere Sicht Südtirols und die wollen wir auch repräsentieren. Deshalb spielen wir auf dem „Alpen Flair“.

Wettbewerb „Beste Teamarbeit“

von Anja Unterfrauner und Martina Bacher, 3 B WFO/V



Wie alle wissen, trägt unsere Schule seit ungefähr einem Jahr den Namen „Julius und Gilbert Durst“. Das waren zwei Unternehmer, die sich auf Fototechnik spezialisiert hatten. Julius war der kreative Kopf und Gilbert regelte das Geschäftliche.

Die Familie Durst spendete anlässlich der Namensgebung einen beachtlichen Betrag, welcher im Projekt „Beste Teamarbeit“ als Preisgeld ausgeschrieben wurde. Alle Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, anhand eines Features die Vorzüge von Brixen aufzuzeigen.

Die Themen waren:

- A) Brixen und Umgebung: ein attraktives Reiseziel für Jugendliche
- B) Brixen und Umgebung: Wirtschaftsstandort und Arbeitsplatz für junge Menschen
- C) Brixen, ein Ort, an dem das Zusammenleben zwischen den Generationen gelingt
- D) Brixen: Ein schräger Kunst- und Kulturführer für Jugendliche

Insgesamt meldeten sich sieben Teams mit fantasievollen Namen an. Der Renner unter den Themen war „Brixen als attraktives Reiseziel für Jugendliche“. Doch schon bald stellte sich heraus, dass die Teamarbeit einige Herausforderungen und Schwierigkeiten bereiten kann, die Herausforderungen wurden von allen Gruppen gemeistert.

Feedback von teilnehmenden Schülern

Oliver Baldessari, Andrea Steinwandter (3 B TFO), Raheel Khalid, Lukas Kaser (4 B HOB)

Das Projekt kam bei den Schülern sehr gut an. Es war interessant, selbstständig und selbstverantwortlich an einem Thema zu arbeiten und Ideen von allen zusammenzubringen. Das Wichtigste war das Vertrauen, das entgegen-

gebracht wurde.

Bei manchen kamen die Ideen sofort, manche brauchten etwas länger dazu und die Umsetzung war oft schwieriger, als gedacht. Die Teams ließen sich am Anfang Zeit, daher musste dann zum Schluss

doch zu Hause gearbeitet werden.

Es wurden insgesamt zehn Stunden während der Schulzeit zur Verfügung gestellt, um den Beitrag zu erstellen. Das war gut, sonst hätten viele Teams wahrscheinlich nicht mitgemacht. Bis zur allerletz-

ten Minute wurde gearbeitet. Von den Lehrern brauchten sie nicht so viel Hilfe. Manche wollten sie auch nicht in Anspruch nehmen. Das Thema „Brixen als attraktives Reiseziel für Jugendliche“ wählten viele, weil Brixen viel bietet. Das Thema war offen gestellt und ermöglichte vieles. Wenn sie

gewinnen, werden die Gruppen das Geld unter den Teammitgliedern aufteilen. Den Schülern der Werbegrafik fiel es leichter, den Beitrag zu gestalten. Sie sind mit ihrer Arbeit sehr zufrieden und rechnen mit Gewinnchancen. In den HOB/WFO-Klassen war es

schwieriger, geeignetes Material zusammenzustellen. Es fehlte teilweise am technischen Know-how. Die Umsetzung der Ideen fiel daher oft nicht so aus, wie man es sich vorgestellt hatte. Insgesamt war der Teamwettbewerb eine interessante Erfahrung.

Feedback von Betreuungslehrpersonen

Helga Prosch, Maria Elisabeth Schmid, Elisabeth Hammer und Veronika Fink

Die meisten Teams wollten autonom arbeiten, sie brauchten die Hilfe der Lehrpersonen so gut wie nie. Die jüngeren Schülerinnen und Schüler jedoch benötigten vor allem moralische Unterstützung, manchmal auch konkrete Beratung und Hilfestellungen. Aufgefallen ist den Lehrpersonen positiv, wie gut die einzelnen Teams zusammenarbeiteten. Es gab nach der ersten Phase bei einzelnen Teams ein Tief, als es

um die konkrete Umsetzung der gesammelten Ideen ging. Doch alle konnten diese kritische Phase rasch überwinden.

Die Teammitglieder sprachen sich untereinander gut ab und hielten Vereinbarungen ein, sie eigneten sich die notwendigen technischen Kenntnisse an und, da notwendig, auch rasch und auf beachtlichem Niveau. Sie konnten schwierige technische und grafische Herausforderungen meistern und konkret umsetzen.

Positiv überraschte, wie intensiv und mit welchem Eifer die Teams gearbeitet haben, der Vertrauensvorschuss hat sich bezahlt gemacht. Die Spannung war groß, und bis zum letzten Moment konnte niemand genau sagen, ob alle Teams bis zum Schluss durchhalten würden. Zur großen Überraschung haben letztendlich alle sieben Teams ihre Beiträge abgegeben.

Am 17. Mai fand schließlich im Großen Medienraum der Schule die Prämierung statt. Die Erstplatzierten überzeugten die Jury und auch das Publikum mit ihrem vielseitigen und kreativen Kurzfilm, der mit vielen Details und professionellem Können junge Leute zu einem Aufenthalt in Brixen einlädt.

Gewinnerteams

1. BAUER RANGERS



Villscheider Martina, Berger Ramona, Unterkircher Sophia, Schraffl Dominik, Baldessari Oliver und Ladinser Felix (3 B TOUR)

2. THE B-TEAM



Weissteiner Matthias, Schmitz Z. Francesco, Steinwandter Andrea, Obkircher Aaron, Leitner Sarah, Mitterrutzner Sarah und Verginer Nicole (3 B TOUR)

3. DIE SCHARFEN MÄUSE



Hofer Katharina, Bacher Felix, Keim Maximilian, Mitterrutzner Marlis (1 A TOUR), Keim Matthias (4. WG) und Oberhofer Vera (1 B TOUR)

Neue Sanitäter an der Schule

von Anja Unterfrauner und Martina Bacher, 3 B WFO/V

Schon seit mehreren Jahren gibt es die Schulsanitäter an unserer Schule. Sie stehen bereit, wenn sich eine Schülerin, ein Schüler, eine Lehrperson oder das restliche Schulpersonal verletzt. Um diesen Dienst aufrecht zu erhalten, wurden heuer elf Schülerinnen und Schüler zu Schulsanitätern ausgebildet. An drei Nachmittagen wurde ein Ausbilder eingeladen, um in einem 24-stündigen Kurs den SchülerInnen grundlegende Schritte beizubringen, wie man sich bei einem Unfall verhalten soll, einfache Wunden verbindet und weiteren Verletzungen vorbeugt. Die SchülerInnen zeigten viel Interesse und lernten in fünf Modulen theoretisch wie auch praktisch, wie man Erste Hilfe leistet. Am Ende des Kurses gab es ein Diplom und bereits im nächsten Schuljahr werden die neuen Sanitäterinnen ihren Dienst an der Schule antreten.



Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

die Redaktion der Schülerzeitung hat sich in den letzten Jahren sehr bemüht, seriöse Themen zu behandeln. Doch leider wird die „Tarantel“ im Unterricht wenig benutzt, was sehr schade ist. Immerhin haben wir uns mit anderen Sprachen befasst und finden, dass z.B. der Klimawandel, die Finanzkrise oder verschiedene Umfragen äußerst lesenswert wären. Mit diesem Brief möchten wir Sie dazu anregen, sich auch in den Unterrichtsstunden mit der Schülerzeitung zu befassen.

von Julia Ninz und Miriam Pardeller, 5 C OSO

Tag der Grafik

Zum ersten Mal fand an unserer Schule ein Tag der Grafik statt. Schülerinnen und Schüler präsentierten ausgewählte Arbeiten und Fachleute referierten über Anforderungen und Perspektiven im Bereich Grafik und Kommunikation. Als Experten waren Cornelia Hasler (alias form+idee), Günther Innerebner (helios.bz), Hubert Rienzner (marketing factory) und Willy Vontavon (brixmedia) eingeladen.

„Für uns ist es ein großes Anliegen und eine große Herausforderung, das Angebot so zu gestalten, dass es einerseits attraktiv und zeitgemäß ist und andererseits die Abgänger gute Voraussetzungen und die nötigen Kompetenzen besitzen, um im Fachbereich Grafik und Kommunikation entweder ein Studium aufzunehmen oder direkt in ein Berufsfeld einzusteigen“, sagte Direktor Markus Liensberger. Die Präsentationen der Schülerinnen und Schüler behandelten Beispiele für die Gestaltung von Zeitschriften, Buchumschlägen und Plakaten zu den verschiedensten Themen, Entwürfe für interaktive Online-Spiele zu Werbezwecken und das Plakat für den Maturaball sowie das Design der Eintrittskarte.



Aus den Expertenvorträgen wurde klar, dass neben Talent und Kreativität auch wirtschaftliches Denken erforderlich ist. Neue elektronische und fototechnische Arbeitsmittel haben das Berufsbild deutlich verändert. Die Arbeit am Computer steht inzwischen im Mittelpunkt, nicht nur für den Entwurf von Drucksachen, sondern auch für die Werbung im Internet. Hierbei bieten soziale Medien und Netzwerke zusätzlich neue Perspektiven.



FOTOWETTBEWERB 2013

Das Kind im Mann/ in der Frau

Dieses Schuljahr hat sich die Redaktion der „Tarantel“ für den Fotowettbewerb das Thema „Das Kind im Mann bzw. in der Frau“ ausgedacht. Die Teilnehmer konnten sich frei und spielerisch mit dem Thema auseinandersetzen und ihr Foto einsenden, wenn möglich mit einer kurzen Beschreibung. Die Jury bestand aus den Schülerinnen Anja Unterfrauner, Martina Bacher (beide 3 B WFO/V), Franziska Steiger, Astrid Troger (beide 5 A TOUR), den Lehrpersonen Gertraud Sagmeister, Georg Haller und Markus Hellweger sowie dem Herrn Direktor Markus Liensberger. Bei der Kür der Siegerfotos achtete die Jury auf die Themenvorgabe, die Wirkung und die technische Ausführung. Alle eingeschickten Fotos sind bis zum Schulende im Café Vis@vis ausgestellt.



Matthias Keim, Aaron Fleckinger und Shaman Reichegger, 4. WG

Das Foto ist eine Teamarbeit von Matthias Keim (Fotograf), Aaron Fleckinger und Shaman Reichegger (Belichtung). Wir wollten nicht zu streng an das Thema herangehen und es mit Humor darstellen. Die Idee, das Thema wortwörtlich zu nehmen, gefiel uns sehr gut und deshalb verwendeten wir einen Gipsabdruck, der von einem Mann an den Bauch gehalten wird. Das Foto soll durch seine Ironie den Betrachter zum Lachen und Schmunzeln bringen.



Noemi Tosti, 3 A TFO

Ich habe das Thema auf „Das Kind in uns“ abgeändert, da auf diesem Bild meine Klassenkameraden kindlich dargestellt sind.



Marina Püsch, 5. WG

Bekanntlich kommt das Kind im Weib
Durch das Gebären aus dem Leib.
Da aber sich das Kind im Mann
Nicht solcherart entfernen kann,
Ist es begreiflich, dass es bleibt
Und ewig in ihm lebt und leibt.
Eugen Roth





DIE WEITEREN EINSENDUNGEN



Alma Calliari, 5. WG

Das Foto wurde in Neumarkt auf einem Kinderspielplatz gemacht. Kinder auf dem Spielplatz sind ja die Normalität, doch wenn eine Horde junger Männer auf einem solchen Platz auftaucht, ernten diese schon einige komische Blicke. Mir fiel dies auf, doch die Jungs gingen im Herumhüpfen, Klettern, Wippen und Schaukeln dermaßen auf, dass sie die Blicke gar nicht störten. Fast kam ich mit dem Fotografieren gar nicht mehr nach. Sie sollten posieren und so tun als ob, doch für die Männer war dieser Tag das reinste Vergnügen.

Das Foto drückt nicht nur die Spielfreude im Mann aus, die man am strahlenden Gesicht erkennen kann, sondern auch den Schwung und den Blick in die Zukunft. Der junge Mann auf dem Bild hat noch viel vor sich. Seine Ausstrahlung wirkt selbstbewusst und optimistisch, wie die eines kleinen Kindes.



Naomi Kircher, 3 A TFO



Marion Agstner, 5. WG

Ich habe den Körper eines 21-jährigen Mannes im Anzug mit dem Kopf meines 6-jährigen Cousins in Verbindung gebracht. Das soll zeigen, dass auch in einem seriösen Mann noch ein Kind steckt. Das Thema „Kind im Manne“ habe ich wortwörtlich aufgefasst, praktisch das Kind in einen Mann gesteckt. Dies soll nicht nur äußerlich wirken, sondern auch im Inneren des Mannes.



Thomas Crepaz, 5. WG

Das Verhalten meines Bekannten Jakob ändert sich erstaunlich, sobald er einen Kinderspielplatz betritt. Natürlich befinden sich während seinen „Aussetzern“ weder Kinder noch deren Eltern auf dem Gelände. Jakob kann sich noch besser austoben, wenn er allein ist.

Ich habe das Foto während der späten Abendstunden geschossen. Durch den Blitz habe ich versucht, nur Jakob und einen Teil der Schaukel zu beleuchten. Jakob springt im Moment der Aufnahme mit Schwung von der Schaukel herunter und wirkt schwerelos. Diese Schwerelosigkeit habe ich in Verbindung mit dem Kind-Sein gebracht. Kinder haben relativ wenig Sorgen, haben viel Spaß und leben unbeschwert ihren Alltag. Ich glaube, viele Erwachsene vergessen zu sehr, wie sie als Kinder waren.



Silvian Lamprecht, 3 A TFO



Christian Nagler, 3 A TFO



Daniel Dellago, 3 A TFO



Julian Mair, 5. WG



Jessica Steiner, 3 A TFO



David Pallua, 3 A TFO



Sonja Andergassen, 5. WG

Mein Foto besteht aus einem Mann mit einem Puppenkopf. Der Mann im Hintergrund soll den Kontrast zu dem Puppenkopf bilden. Dafür habe ich eigens den Puppenkopf „demoliert“. Ich habe diesen mit schwarzer und blauer Farbe angemalt und ihm auch ein Auge ausgestochen. Damit wollte ich dem Bild insgesamt einen düsteren Charakter verleihen.

Jeder von uns verbirgt sich hinter einer Maske, um dem Gegenüber „ein falsches Bild“ zu vermitteln und somit „besser anzukommen“. So ist es auch mit dem „Kind in uns“. Jeder Erwachsene hat meiner Meinung nach dieses Kind in sich. Jedoch wird man von den Regelungen unserer Gesellschaft dermaßen eingeschränkt, dass es unmöglich erscheint, dieses Kind auszuleben.



Martin Malfertheiner, 5. WG

Als Person entschied ich mich für meinen Vater, der mich mit seinen Grimassen immer wieder beeindrucken Vater auf eine Schaukel, auf dem Spielplatz in Völs. Anschließend gab ich dem „Model“ den Auftrag, sich noch einmal jung zu fühlen und Grimassen zu schneiden, wie es ein kleiner Junge macht.

Da Kleinkinder andere Körperproportionen haben als erwachsene Menschen, habe ich den Kopf stark vergrößert, sodass es witzig und ein bisschen schräg aussieht. Das schöne Grinsen kommt somit noch mehr zur Geltung.



Lara Sacco, 5. WG

Das Foto habe ich bei meinem Onkel zu Hause aufgenommen. Das dargestellte Kind ist mein fast 4-jähriger Cousin, der seinem Vater sehr ähnlich sieht.

In jedem Mann steckt ein Kind, das spielen will! Wenn ein Mann einen kleinen Sohn bekommt, kann er auch das Kind im Manne wecken. Väter spielen mit ihnen, als wären sie selbst noch kleine Kinder. Und der Sohn möchte gerne so sein wie sein Vater, er sieht ihn als sein Vorbild - Der Mann im Kind!

VERNISSAGE FOTOAUSSTELLUNG

Am 28. Mai wurde im Café „Vis@vis“ die Fotoausstellung zum Thema „Das Kind im Mann/in der Frau“ eröffnet.

Dabei wurden die Siegerfotos prämiert. Neben den Fotografen und Redakteuren der „Tarantel“ nahmen auch Magdalena Amhof (Brixner Stadträtin für Schule und Jugend), Anja Kroehling und Erich Meraner (für die Sozialgenossenschaft „Renovas“, die das „Vis@vis“ betreibt), Alexander Schrott (für die Sparkasse Brixen) sowie Direktor Markus Liensberger teil. Hier einige Schnappschüsse (Fotos von Matthias Keim, 4. WG):



Alexander Schrott, Markus Liensberger, Magdalena Amhof, Markus Hellweger



Die Siegerin Noemi Tosti



Prämierte Leseratten

Am 10. Mai fand die Abschlussfeier des heurigen Lesewettbewerbes statt. Den Schülern standen wieder Romane in deutscher, italienischer und englischer Sprache zur Auswahl, zu denen sie bei der Rückgabe Quizfragen beantworteten sollten. Für jedes gelesene Buch mit richtig gelösten Quizfragen erhielten die Schüler ein Los und Punkte. Insgesamt haben 98 Schüler am Lesewettbewerb teilgenommen. Nach den Begrüßungsworten des Direktors und der Mitglieder der Arbeitsgruppe Bibliothek erfolgte die Prämierung und die Gewinnerziehung. Im Anschluss stärkten sich alle bei einem kleinen Buffet, das von der Konditorei Pupp (mit Unterstützung von Prof. Ploner Hubert) spendiert wurde.



Die drei Erstplatzierten:

1. Hütter Hannah, 1 A TFO
(mit 53 gelesenen Büchern)
2. Oberlechner Carmen, 4. WG
(mit 15 gelesenen Büchern)
3. Dorfmann Julia, 2 A TOUR
(mit 8 gelesenen Büchern)

Aus der Bibliothek

Ausleihrenner Belletristik 2012/13

1. John Green: Das Schicksal ist ein mieser Verräter
2. Elisabeth Zöller: Ich schieße... doch!
3. Susan Kreller: Elefanten sieht man nicht
4. Allyson Condie: Die Auswahl 1
5. Josephine Angelini: Göttlich verdammt

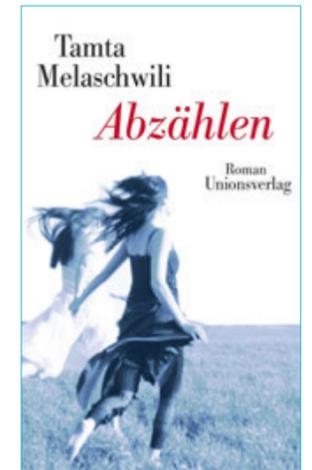
Ausleihrenner DVD 2012/13

1. Ziemlich beste Freunde
2. Soul Surfer
3. Die Tribute von Panem
4. Beim Leben meiner Schwester
5. The Help



Buchrezension: „Abzählen“

von Tamta Melaschwili



Der mit dem 2011 ausgezeichneten georgischen Literaturpreis Saba und für den deutschen Jugendliteraturpreis nominierte Debütroman „Abzählen“ von der georgischen Autorin Tamta Melaschwili erzählt die ergreifende Geschichte zweier Mädchen und der Zurückgebliebenen im Hinterland während eines tragischen Krieges, in drei aufregenden Tagen: Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Ninzo und Ketewan, auch genannt Zknapi, sind zwei 13-jährige Freundinnen, die miterleben müssen, was es heißt, in einer abgelegenen und verlassenem Konfliktzone zu leben. Außer Kindern, Alten und Krüppeln sind nur mehr wenige verblieben. Dauernd finden sie sich in gefährlichen und lebensbedrohlichen Situationen wieder, um an Zigaretten, Milch für den kleinen Bruder, Monatsbinden und Kleider zu kommen. Sie müssen tagein, tagaus um ihr Überleben kämpfen. Der Krieg macht sie stark und mutig, er macht sie zu Erwachsenen. Sie müssen sich um die sterbende Großmutter und die verbliebenen Angehörigen kümmern, sie schmuggeln für die größeren Jungs Drogen über die Grenze und begehren für Medikamente Einbrüche, wobei Zknapi nach dem Einbruch in eine Apotheke vor den bewaffneten Wachposten flüchten muss, was ein erschütterndes Ende mit sich bringt. Die Geschichte über Ninzo und Zknapi spielt sich nicht an einem näher bestimmten Ort ab, da sie überall spielen kann. Die Autorin will damit sagen, dass Krieg, in seiner alles vernichtenden und zerstörerischen

Gewalt, keine Nationalität und keine Grenzen kennt, wobei ihre Einstellung durch die Schlacht um Südossetien im Jahre 2008 zwischen russischen und georgischen Truppen noch verstärkt wurde. Außerdem will sie zeigen, dass es nicht nur den Krieg zwischen den Politikern und dem Militär gibt, sondern einen noch viel grausameren, nämlich den Krieg der Menschen und Kinder, und wie bedeutend und wichtig Freundschaft ist.

Meiner Meinung nach ist „Abzählen“ ein sehr berührendes Buch und hält einen noch lange gefesselt, auch weil man einen Einblick in die Lebensumstände der Zivilbevölkerung in einer Konfliktzone bekommt. Außerdem finde ich, dass die Zielgruppe bzw. die Altersgruppe (16 Jahre) berechtigt ist, da das Buch teilweise eher schwierig zu verstehen ist, weil die Kapitel nicht zusammenhängen und die Schreibweise sehr ausgefallen und gewöhnungsbedürftig ist.

von Melanie Überbacher, 2 C WFO/V



Faszination Champions League

von Alexander Profanter und Hannes Weifner, 4 A HOB



Der Traum eines jeden Fußballers, selbst auf der grünen Bühne der europäischen Königsklasse zu stehen, vor achtzigtausend tobenden Fans und Millionen von Zuschauern...pure Emotionen, der Geruch des nassen Rasens, Fangesänge in den Ohren, Siegeswille...der Anpfiff – die enorme angestaute Spannung entfeselt sich...

Viele Fußballspieler der Welt wünschen sich genau dieses Gefühl, diesen Moment. Doch nur wenige können daran teilhaben, nur die Besten der Besten spielen auf diesem Niveau mit. Was die Faszination Fußball ausmacht, sind die Millionen von Fans, die tagtäglich ihre Mannschaften unterstützen und so für eine unglaubliche Stimmung sorgen. Diese hohe Popularität ist darauf zurückzuführen, dass Fußball kein teurer Sport ist, jeder an jedem Ort diesen Sport praktizieren kann und man nicht viel dazu braucht, außer einen Ball. Sehr beliebt bei den Fans ist natürlich die Champions League, die jedes Jahr der beste Verein Europas für sich entscheidet. Der Sieger der heurigen Saison heißt F.C. Bayern München.

Wie entstand die Champions League?

Die Geschichte der CL begann in Frankreich, gegründet 1954 durch die französische Tageszeitung L'Equipe. Ihr damaliger Redakteur Gabriel Hanot führte einen europaweiten Vereinswettbewerb ein, ein Turnier, das mittwochs unter Flutlicht abgehalten werden sollte. Das von L'Equipe initiierte Turnier verlangte nicht, dass die Teilnehmer Meister ihrer Länder sein müssten. Die Veranstalter luden einfach Klubs ein, die bei den Anhängern beliebt waren. Die im Laufe der Zeit zunehmende Beliebtheit bei den Fans führte zu einer Regeländerung im Jahre 1955, bei der beschlossen wurde, dass nur die besten Vereine Europas teilnehmen sollten. Seitdem hieß der Wettbewerb Europapokal der Landesmeister, ab dem Jahr 1992 UEFA (Vereinigung europäischer Fußballverbände) Champions League.

Wie erfolgt der Modus der Champions League?

Die CL wird in sechs Phasen unterteilt: Die Qualifikation, die Gruppenspiele und die K.O.-Phasen. In der Qualifikationsrunde wird entschieden, welche Teams sich Plätze für die Teilnahme an der folgenden CL sichern können. Es treten jeweils 1-3 Mannschaften jedes europäischen Landes an, abhängig vom Rang der jeweiligen Nation in der UEFA-Fünfjahreswertung, in der die Staaten nach ihren nationalen und internationalen

Leistungen bewertet werden. 32 der 56 an der Qualifikationsrunde teilnehmenden Mannschaften beweisen sich und kommen in die nächste Runde. Die Gruppenphase besteht aus vier Gruppen zu acht Mannschaften. Die Erst- und Zweitplatzierten verbleiben im Wettbewerb. In den folgenden drei Runden wird nach dem K.O.-System gespielt: Das Team, das nach einem Hin- und Rückspiel verliert, wird aus der CL ausgeschlossen. Das Finale besteht aus nur einem Spiel, das alles entscheidet.

Die Champions League 2012/13

Nach einer kämpferischen Gruppenphase, einer spannenden K.O.-Runde und einer 7 zu 0 Schlappe des FC Barcelona, der die vergangenen CL-Saisonen dominierte, kam es zu einem unerwarteten deutschen Finale zwischen Borussia Dortmund (BVB) und dem FC Bayern München (FCB). Der BVB konnte sich im Halbfinale gegen Real Madrid nach einem knappen Rückspiel mit 4 zu 3 durchsetzen und trat so am 25. Mai im Wembley Stadion in London gegen seinen deutschen Rivalen an. In einem packenden Finale, in welchem der BVB die Bayern in den ersten 25 Minuten gehörig unter Druck setzte, gewann schließlich der FC Bayern dank einer starken Schlussphase mit 2 zu 1.

Wieso ist Bayern heuer so stark?

Die „Tarantel“ hat den FCB-Fan und Experten Alex Prantner befragt, weshalb der Club heuer so stark ist. Immerhin hatte er bereits so früh wie noch nie ein deutscher Verein vor ihm die Bundesliga für sich entschieden, und das mit einem Vorsprung von 25 Punkten.



Da die Bayern bereits über Jahre hervorragend wirtschaften, konnten sie in den letzten 2 bis 3 Jahren Weltklasse-Spieler kaufen, wie z. B. Martinez oder Neuer. Jedoch auch die Jugendarbeit ist stark. Sie haben z. B. Müller, Badstuber, Schweinsteiger, Lahm usw. zu Top-Stars gemacht. Bayern ist auf jeder Position mit Weltklasse-Spielern doppelt oder gar dreifach besetzt. Dies ist auch sehr wichtig. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr Selbstbewusstsein („Mia sein mia“) zeichnet sie auch aus. Weil sie die ganze Saison über bereits konstanten, hervorragenden Fußball spielen, sind sie die verdienten Sieger der heurigen Champions League.

Alex Prantner, 3 B WFO/V

Rekordsieger der Champions League





Mädchenfußball



Schulfußballweltmeisterschaft in Bordeaux

Vom 14. bis zum 22. April 2013 durfte die Mädchen-Fußballmannschaft unserer Schule – zum zweiten Mal nach Brasilien 2011 – bei der ISF-Fußball-WM mit dabei sein, diesmal in Bordeaux, Frankreich.

von Hanna Baumgartner, 3 C WFO/V

Warum zum zweiten Mal? Aus finanziellen Gründen fand im letzten Jahr keine Italienmeisterschaft statt, deshalb hatten unser Mädchenteam und die Buben aus der Fachoberschule Altamura in Foggia – beide nach wie vor amtierende Italienmeister – zum zweiten Mal die Ehre, Italien bei einer Weltmeisterschaft zu vertreten.

Mitte Februar wurde die 18-köpfige Mädchenmannschaft ausgewählt. Dabei sein durften die Jahrgänge von 1996 bis 1998. Die beiden Sportlehrer Karl Mitternitzer und Alexander Fissneider sowie Schuldirektor Markus Liensberger begleiteten und unterstützten uns.

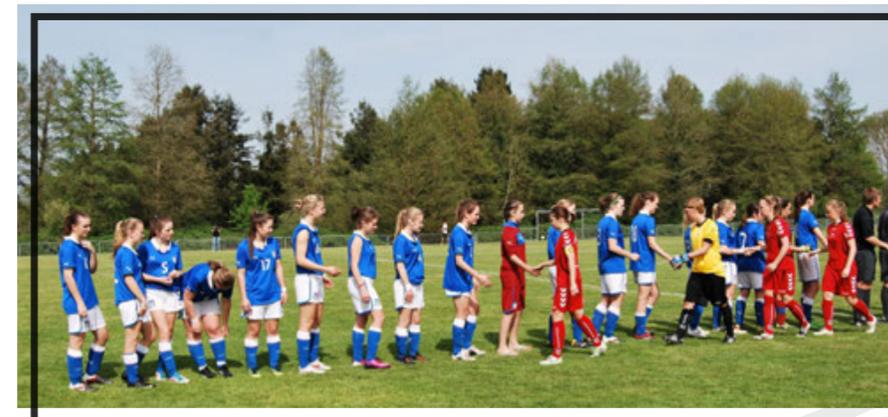
„Kämpfen bis zum Umfallen“ lautete das Motto, mit dem das Team motiviert und ermutigt wurde. Die Mannschaft stand vor einer großen sportlichen Herausforderung. Schon in der Vorrunde mussten wir gegen den amtierenden Weltmeister Deutschland spielen sowie gegen China Tapei und den Gastgeber Frankreich. Insgesamt spielten 24 Bubenmannschaften und 16 Mädchenmannschaften, wobei Belgien FL nicht angereist ist.

Weil alle anderen Nationen Sportvereine waren, die eine Schule gegründet hatten und somit regelmäßig zusammen Fußball spielen,

hatte unsere Fachoberschule nur wenig Chancen und schied in der Vorrunde klar aus. Auch in den weiteren Spielen gegen Guatemala und Belgien FC kamen wir nicht zum Zug und mussten weitere Niederlagen einstecken. Im Spiel gegen Griechenland um den 14. Platz verlor die Mannschaft trotz einiger Torchancen nur knapp mit 2:1.

Am 21. April waren die Finalspiele, bei denen alle Nationen zuschauen durften. Bei den Mädchen gewann Finnland gegen Frankreich mit 3:1 und bei den Buben Türkei gegen Deutschland mit 4:3.

Wir haben den Aufenthalt in Bordeaux als sehr aufregend empfunden. Besonders das Zusammenreffen mit den Mannschaften aus den unterschiedlichsten Ländern war interessant. Auch wenn wir keine Chancen in sportlicher Hinsicht hatten, gaben wir unser Bestes und haben viele Erfahrungen gesammelt.



Unsere Spiele:		
15.04.13	Frankreich-Italien	12:0
16.04.13	China Tapei-Italien	10:0
17.04.13	Deutschland-Italien	12:0
19.04.13	Guatemala-Italien	11:0
20.04.13	Belgien FC-Italien	6:1
20.04.13	Griechenland-Italien	2:1

Wie siehst du dich in 10 Jahren?

In 10 Jahren kann viel passieren, doch einen Blick in die Zukunft zu wagen, schadet nie. Wir haben einige Schüler und Lehrer unserer Schule gefragt, wie sie sich in 10 Jahren hinsichtlich Beruf, Familie und Wohnsituation sehen.

von Stefanie Schenk und Franziska Steiger, 5 A TOUR

Wo siehst du dich in 10 Jahren?

Valentina Pfattner, 5 A TOUR

Beruf: Im juristischen oder wirtschaftlichen Bereich.

Familie: Ehemann, mit Kindern lasse ich mir noch ein bisschen Zeit.

Wohnsituation: Vielleicht ein Häuschen im Ausland.



Martina Kaser, 5 A TOUR

Beruf: Sekretärin oder Rezeptionistin

Familie: Vielleicht schon Ehemann und Kinder

Wohnsituation: in Südtirol

Wo sehen Sie sich in 10 Jahren?

Niederkofler Thomas, BWL-Lehrer

Beruf: In einem Betrieb im Management

Familie: ledig

Wohnsituation: ??



Peer Katya, Rechtskundef-Lehrerin

Beruf: In der WFO-Brixen. Auch noch in 20 Jahren...

Familie: Ich denke/hoffe, dass sich in dieser Hinsicht nicht viel ändern wird

Wohnsituation: Ich werde weiterhin in Feldthurns wohnen



Niederstätter Josef, BWL-Lehrer

Beruf: Lehrer an dieser Schule

Familie: Vielleicht Opa?

Wohnsituation: Bleibe auf meinem Hof in Villanders.



HEUTE

1

2015

4

2017

5

2019

8

2021

IN 10 JAHREN

FAILS

Die Jagd nach Versprechern bzw. „Fails“ der Mitschüler ist in unserer Klasse, der 4 A HOB, bereits zum Massensport geworden. Es ist schon bemerkenswert, dass wir trotz des kaum mehr an Spannung zu übertreffenden Unterrichts, den die Lehrpersonen Stunde für Stunde in den von gefesselten Schülern gefüllten Klassenraum setzen und dessen enorme Wirkungskraft sich über die Schüler ergießt, trotzdem noch die Zeit für diesen „Unsinn“ finden. Dass wir uns aus Langeweile damit amüsieren, ist aufgrund der vorher angeführten Tatsachen vollkommen ausgeschlossen. Andere Gründe sind mir jedoch unbekannt. Jetzt genug, hier nur einige Beispiele unserer Sammlung..)

von Hannes Weifner, 4 A HOB

David: „Die Temperatur wird in € gemessen.“

Julia: „MP = Mario Monti“

Felix: „Wenn ich mehr Geld gekauft hätte.“

Martin: „Von den Lebenden auferstehen.“

Felix: „Wer losst sich heint geprüft?“

Lehrerin: „Mach einen vollständigen Satz mit Je desto.“

Simon: „Je desto.“

Felix: „Wenn ich mehr Geld gekauft hätte.“

Felix: „Des isch es geilste Liad, wos i nia keart hon.“

Julian: „Die Fahne von Tansania isch geil.“

Andreas: „Hosch amol die Freindin van Alonso gsegn?“

Philipp: „Müssen wir uns vorentsuldigen, wenn wir einen Unfall bauen?“

Manuel niest. **Julian:** „Entschuldigung.“

Manuel: „I frei mi, dass die Schuale leitet.“

Julian: „Franzose I.“ (Franz Josef I.)

Robert: „Ich lege meine Hand in den Finger.“

Alexander: „Ich war gestern behindert.“



Auf ein Letztes!

von Julia Ninz und Miriam Pardeller, 5 C OSO

Man kennt aus den USA die so genannten Jahrbücher, in denen die Abschlussklassen mit Foto und Beschreibung gewürdigt werden, bevor sie in den Ernst des Lebens, sei's ins Studium oder ins Arbeitsleben, entlassen werden. Wir stellen euch die heurigen Maturaklassen vor, manche haben uns auch ihr Motto verraten, das sie für ihr letztes Schuljahr gewählt haben.



5A HOB

„Liaba stian und uon sitzen hobm, als sitzen und uon stien hobm.“



5 WG

„WG- Achtung Krea.tiff“



5B TOUR

„Lass mich deinen Rasen sprengen“



5B OSO

Haben keinen Spruch



5C OSO

„Matura 2013 - ahnungslos, aber glücklich“



5A OSO

„Nur die Besten kommen durch“



5A TOUR

„We are legend...wait for it...dary“



5B HOB

„Heint gien mo nimma huom.“



THE JOKERS

Vielleicht habt ihr schon mal was von „The Jokers“ gelesen, gesehen oder gehört. Es handelt sich hierbei um ein musikalisches Projekt, von 3 Jungs aus Brixen im Alter von 18 bzw. 19 Jahren. Das Projekt von Christian Glatz (4 WG), Dominik Bacher (4 WG) und Max Schanung (Realgymnasium Sterzing) entstand Anfang September letzten Jahres. Bei „The Jokers“ handelt es sich um eine DJ-Gruppe, die sich auf elektronische Musik, vor allem Electro House, spezialisiert hat.

von Julia Ninz und Miriam Pardeller, 5 C OSO

Tarantel: Wie begann eure DJ Karriere mit „The Jokers“?

The Jokers:

Da wir gemeinsame musikalische Interessen hatten, schlossen wir uns zusammen und es musste ein Name her. Nach zahlreichen Versuchen, einen interessanten und zugleich coolen Namen zu finden, entschieden wir uns für „The Jokers“. Anschließend fertigten wir das Logo an und erstellten Fanseiten in sozialen Netzwerken. Wir legten uns ein DJ-Set zu, übten zahlreiche Stunden hinter dem Mischpult, um die Tracks zu mixen. Wir motivierten uns dabei gegenseitig, bis die kleinste Kleinigkeit reibungslos funktionierte.

Wie verbindet ihr Schule mit eurer Freizeitbeschäftigung?

Da zwei von uns die Werbegrafik in Brixen besuchen, können wir unsere Projekte sehr gut mit der Schule verbinden. Das macht es uns leicht, graphische bzw. foto-technische Arbeiten selbst anzufertigen.

Produziert ihr auch selbst Musik?

Neben dem DJ-ing produzieren wir auch eigene Remixes und selbst komponierte Tracks, die wir online stellen. Viele Kommentare und Feedbacks geben uns zusätzlich noch mehr Motivation, unserer Leidenschaft zu folgen. „Toolroom Records“, eines der größten und zugleich berühmtesten Musiklabels der Szene, released einen Remix von uns, was uns große Freude bereitete.

Wo tretet ihr auf?

Am 6. Oktober hatten wir unser DJ-Debüt im Time Out in Brixen, wo wir bald darauf zu den „Resident DJs“ wurden. Wir begannen sehr aktiv zu werden und im November spielten wir zum ersten Mal bei einem Maturaball. Wir bekamen daraufhin Aufträge im Derby Club in Sterzing, wo wir nun relativ oft auflegen. Unser Terminkalender füllt sich nach und nach. Am 14. Dezember spielten wir das erste Mal bei „Rene Rodriguez“ im Club MAX in Brixen. Auch im Frühling hatten wir dort einige Auftritte, wo wir unter anderem „DJ Antoine“, „Quentin Mosimann“ und „Sido“ unterstützten.

Gibt es auch negative Seiten an eurem Hobby?

Das benötigte Equipment ist eher kostenaufwändig, auch die Tracks müssen kostenpflichtig von Beatport, iTunes oder anderen Musikportalen heruntergeladen werden. Außerdem muss in manchen Discos und Clubs bis spät in die Nacht gespielt werden, was manchmal sehr anstrengend sein kann.

Habt ihr Pläne für die Zukunft?

Wir freuen uns sehr auf die bevorstehenden Auftritte und versuchen das Bestmögliche daraus zu machen. Derzeit haben wir ein neues Projekt am Start: „Preview Productions“. Es handelt sich um Grafik Design & Event Management, wodurch neue Events, wie „The Street-Festival“ und „Connekt-Festival“ diesen Sommer stattfinden werden. Auch die DJ-Vereinigung „M.T.O.“, in der wir Mitglied sind, ist gerade am Organisieren von Partys und Events.

Mehr Infos gib es auf unserer Facebook-Seite:
fb.com/thejokersitaly

Max Schanung



Christian Glatz



Dominik Bacher



Harlem Shake

Der Harlem Shake ist derzeit in aller Munde. Aber was ist das überhaupt? Über die Entstehung des Tanzes und wie dieser vor sich geht, hat sich die „Tarantel“-Redaktion informiert.

von Sandra Grunser, Monika Michaeler, Lisa Prader und Romina Runggatscher, 3 A WFO/V

Die Basis eines jeden Harlem Shake-Clips stellt der Ausschnitt eines im Mai 2012 veröffentlichten Musikstücks dar, das dem Tanz nicht nur zu seinem Namen verhalf, sondern den Tanzenden auch den notwendigen Takt vorgibt. Ohne Harlem Shake von „Baauer“, dem Künstlernamen des wenig bekannten US-Produzenten Harry Rodrigues, hätte sich der Komiker Filthy Frank nicht zu diesem bizarren Tanz hinreißen lassen, mit der er Anfang Februar das Shake-Fieber ins Rollen brachte.

Das eigenwillige Tanzfieber wurde nur dank einer Urheberrechtsverletzung möglich – die sich jedoch massiv für den Urheber auszahlte. Hätten Baauer und Label „Bloss Diplo“ die Harlem-Shake-Videos aufgrund des Urheberrechtsverstoßes verhindert, gäbe es keinen Harlem Shake. Ohne dieses wäre der immerhin neun Monate ältere Titel nie so bekannt geworden und hätte seinen Machern keine so hohen Einnahmen beschert.



Aber was ist der Grund für diese Begeisterung, die der Harlem Shake auf die Jugendlichen ausübt?

Der wichtigste Grund ist sicher, dass man dabei Spaß hat und sich mit seinen Freunden mal richtig austoben kann. Ein weiterer Grund ist, dass man die Mitmenschen unterhalten und zum Mitmachen anregen will.

How do you do the harlem shake?

Jeder kann mitmachen. Es braucht lediglich eine kleine Gruppe von Freunden, Kollegen oder Bekannten, ein paar Masken oder Verkleidungen und eine Kamera. Ein Tänzer lässt sich mehrere Sekunden lang mit einer Tanzbewegung filmen, während die anderen Akteure ihn scheinbar ignorieren. Es folgt ein Schnitt, woraufhin sämtliche Darsteller beginnen „abzushaken“. Nach 30 Sekunden ist alles vorbei.

The Harlem Shake in Bruneck

Auch in Südtirol ist der Harlem Shake voll im Trend. Ein Beispiel war der Harlem Shake am 16. März 2013 zwischen 15 und 16 Uhr auf dem Rathausplatz in Bruneck. Ziel war es, so die beiden jungen Initiatoren Ivan und Muhammad, „sich zu treffen und Spaß zu haben, und das ganz ohne Alkohol.“



Endlich Ferien!

Die Sommerferien haben wir so gern, nun sind sie nicht mehr fern.

Das Schuljahr ist bald vorbei, da passierte doch so einerlei:

Es wurde geschlafen, geschimpft und gelacht, reguliert, kritisiert und Blödsinn gemacht.

Mit Zimt essen, Wetten und Karten spielen Wurden die Lehrer in den Wahnsinn getrieben.

Aufgaben und Texte wurden manipuliert Und mit so mancher Blödelei verziert.

Aber in der Schule wurde auch viel getan, es lief jedoch nicht immer nach Plan.

Die Lehrer haben uns viel beigebracht, gelernt haben wir oft bis in die Nacht.

Alle freuten sich über die guten Noten, den schlechten wurde die Stirn geboten.

Die Ferien sind verdient, das ist doch wahr, viel Erholung, schönen Sommer und bis auf's nächste Jahr!

von Anja Unterfrauner und Martina Bacher, 3 B WFO/V

L'amore

Cos'è l'amore?
È come un bel fiore,
nasce subito dallo sguardo,
anche se tu mi dici che sono bugiardo.

L'amore è come un sogno,
è una cosa di cui come l'aria ho bisogno.
Dal cielo cadono dei fiocchi
che illuminano i tuoi occhi.

Quando guardo una stella
penso subito alla mia donzella.
L'amore è una passione che nasce dal cuore.

L'amore c'è in ciascuno
nel povero, nel ricco, in ognuno
e questo amore, è vero amore.

di Marcel Gritsch, Alex Gruber, Peter Pfattner e Matthias Vikoler, 3 C WFO/V

Lyrik

live door s fir re hate remain los search bl side god half sit man evil thought sie house brain short forever wa step her rs fence ton side rest shadows blood nees

Italien in 10 Jahren - eine Satire

la vita é bella

von Alexander van Gerven, 5 A TOUR

Wir schreiben das Jahr 2023, als ich an diesem sonnigen Maimorgen gut gelaunt von meinem exklusiven Recht der Barbezahlung Gebrauch mache, um mir eine druckfrische Ausgabe der „Dolomiten“ zu gönnen. Nicht, um das Blatt mit den ohnehin läppischen 230.000 Lire zu unterstützen, nein, aber eine der wohl letzten Ausgaben dieser Traditionszeitung muss man schon rein aus Sammlergründen haben. Außerdem geht doch nichts über das Gefühl, endlich mal wieder ein paar „Zerkratzte“ aus der Tasche zu ziehen, sie auf die Theke zu schmettern und der Verkäuferin ein „passt so“ zuzuzwinkern – besonders dann, wenn man gerade vom öden Ausland kommt, wo man selbst an der schnödesten Tankstelle blöde Elektrokassen anflirtet, die so gar keinen Reiz versprühen und dann auch noch ausschließlich Karten annehmen. Da lob ich mir doch unser Vaterland.

Mit dem Strom schwimmen, war ja noch nie so unser Ding, warum also auch diesen digitalen Euro-Schmarren mitmachen? Aus Solidarität etwa – haben wir uns doch schon vom alten, baren

Euro verabschiedet, und geklappt hat's auch noch: Wenn die Lira in Kürze ihr Fünfundriges feiert, werden wir von einer einzigartigen Erfolgsstory sprechen. Da spielt es dann keine Rolle, ob es die Lira siciliana, napoletana, romana, padaniese oder atesina ist – kein Mensch, am wenigsten jedoch die Grillini selbst wissen noch, weshalb man diese Regionalprägungen eingeführt hat. Wir werden sagen, die Lira brachte das italienische Flair zurück. Mit ihr kam wieder Vitalität, mit ihr kamen die ersten Retro-touristen, die dem fortschrittlichen Rest der Welt nichts abgewinnen können, mit ihr wuchs die Wirtschaft wieder. Na ja, okay, das mit dem Wirtschaftswachstum liegt vielleicht auch daran, dass das Pensionseintrittsalter inzwischen per Verfassungsgesetz an das Lebensalter Giorgio Napolitanos gekoppelt wurde, und



dieser dank High-Tech-Darm und Magensonde seine inzwischen dritte Amtszeit erfolgreich bestreitet. Oder aber an den vielen Beratern, die das Finanzministerium in den letzten Jahren aus den Wirtschaftsschulen der autonomsten Provinz gelockt hat.

Man weiß es nicht.

Hab' ich mich dann also mit meiner Zeitung an meinen Lieblingsplatz in Brixen bequemt, befliegt mich ein nostalgischer Schauer: **Wird es diesen Flecken Grün auch nach dem Referendum, dem vierzehnten seiner Art übrigens, noch geben, oder siegt doch noch die Seilbahn?**



Mulmig verstimmt führe ich mir die Topschlagzeile zu Gemüte: „SAD übernimmt Trenitalia - erstmals Anti-Südtirolparolen in Rom skandiert – Österreich fleht – Außenministerin/Klotz winkt ab.“ Ja, das hat sich abgezeichnet. Nachdem sich die SEL bereits sämtliche nationale Energiekonzessionen erstrit-

ten und der AVS deutsche Wegschilder bis zum Po durchgesetzt hatte, ist nun offenbar die Trenitalia dran. Kein Wunder also, dass sich viele Italiener bedroht fühlen, von diesen unheimlich mediterranen Tedeschi. „Via dall'Alto Adige!“ oder „Autonomia per NOI!“ hat man selbst ja auch schon des Öfteren gehört. Beruhigend bloß, dass unsere Landesrätin für Äußeres, und Äußerstes, wie viele sagen, genau weiß, was zu tun ist, und sich in ihrer Rolle als Rächerin besonders gefällt: „Warum sollten wir uns ausgerechnet jetzt dafür entscheiden, das schwache Österreich in unser Land einzugliedern? Historisch gesehen waren wir niemals näher dran, den Italienern alles heimzuzahlen!“ Derlei ideologisches Gepolter schreckt mich ab, ich blättere um. „M5S droht die Spaltung – Revoltierender Flügel fordert Abschaffung der Partei: „Zu alt!“. Pfff, die schon wieder. „Razzia in Berlusconi Altezelle – 5 Gramm Kokain, Stoffhandschellen und zerstörtes Videomaterial gefunden – Carabinieri enttäuscht: „Mehr erhofft!“. Auch nichts Neues. Rüber zum Sport: „Mario Balotelli als Motivationscoach zu den Abfahrern.“ Ein bisschen weniger Respekt scha-

det denen sicher auch nicht! „FCS siegt im Meazza – Jetzt Finale gegen San Marino – Baumgartner: „Saisonziel erreicht.““ Hrmpf, solange die Jergina in der Serie B bleiben, interessiert mich auch das nicht. Ein Blick noch in die Südtirol-Chronik: „SVP auf Wählerfang jedes Mittel recht – „Keine neuen Moscheen mehr in Bozen“ – Proporz erreicht“. Es ist schon wahr, seit der arme Arno Mehrheit und Sessel verlor, guckt die oppositionelle SVP bisweilen rechts durchs Rohr.

Was soll's.

An so einem Tag scheint gegen meine Laune kein Kraut gewachsen, auch nicht die Meldung, dass ein Brixner Schuldirektor seinen Schülern zukünftig auch Maiausflüge streitig macht – angeblich aus finanziellen Gründen. Und deshalb gedenke ich, es dem Staat gleich zu tun, und auch die nächsten 10 Jahre einfach in den Tag hineinzuruhen.

Ziele für Kulturreisen

Für die 3. Klassen unserer Schule steht nächstes Jahr die Kulturreise auf dem Plan. Sie haben die Möglichkeit, sich zwischen verschiedensten Zielen zu entscheiden. Einzige Bedingung: der Ort darf nicht weiter als 600 km Straßenweg entfernt sein. Wir stellen euch jetzt drei der möglichen Orte samt ihren Sehenswürdigkeiten vor.

von Sandra Grunser, Monika Michaeler, Lisa Prader und Romina Runggatscher, 3 A WFOV

Rom

Petersdom

In seinem Inneren befindet sich der Papstaltar von Bernini sowie die von Michelangelo geschaffene Kuppel des Peterdoms. Der Petersdom ist eine der schönsten Sehenswürdigkeiten in Rom.

Kolosseum

Es wurde in den Jahren 72 - 80 n. Chr. erbaut. Heute ist das Kolosseum das Wahrzeichen und die größte Besucherattraktion Roms und ein Denkmal gegen die Todesstrafe.

Forum Romanum

In der Antike ein religiöses und politisches Zentrum der Stadt.

Vatikan

Der kleinste Staat der Welt, es befinden sich Kunstschätze in den Vatikanischen Museen und es gibt jeden Mittwoch eine Papstaudienz, nun mit dem neuen Papst Franziskus I.



Wien

Stephansdom

Der römisch-katholische Dom gilt als Wahrzeichen Wiens und wird häufig auch als österreichisches Nationalheiligtum bezeichnet.

Staatsoper

Das bekannteste Opernhaus Wiens und eines der berühmtesten in der Welt.

Schloss Schönbrunn

Schloss Schönbrunn ist Weltkulturerbe und Österreichs meistbesuchte Sehenswürdigkeit. Das barocke Schloss und die dazugehörige Gartenanlage sind größtenteils noch im Originalzustand. Es werden Touren durch die Wohn- und Repräsentationsräume der Kaiserfamilie im Schloss, ein Irrgarten und ein Labyrinth im Garten geboten.

Prater

Sehr weitläufiges, öffentliches Areal. Die Hauptattraktion des Praters ist der bekannte Vergnügungspark, der „Wurstelprater“.

Albertina

Kunstmuseum im Stadtzentrum von Wien. Sie beherbergt eine der größten und bedeutendsten grafischen Sammlungen der Welt.



Venedig

Markusturm

Der in Venedig stehende Markusturm (Campanile di San Marco) ist der Glockenturm des Markusdoms. Seine Höhe beträgt 98,6 Meter, somit ist er das höchste Gebäude Venedigs.

Dogenpalast

Der Dogenpalast in Venedig war seit dem 9. Jh. Regierungs- und Justizorgan der Republik Venedig. Der Palast ist einer der bedeutendsten Profanbauten der Gotik überhaupt.

Markusplatz

Der Markusplatz (Piazza San Marco) ist der bedeutendste und bekannteste Platz der Lagunenstadt Venedig. Der Markusplatz ist 175 m lang und bis zu 82 m breit und ist einer der wenigen Orte, der die Bezeichnung Piazza trägt.

Burano

ist eine der größeren und der am dichtesten besiedelten Inseln in der Lagune von Venedig, bzw. vielmehr eine Gruppe von vier eng beisammen liegenden Inseln, die durch acht Brücken verbunden sind.



Sprachreise nach Màlaga

Die Klasse 3 A TOUR war in Begleitung der Lehrpersonen Magdalena und Martin Dapunt vom 29. April bis zum 5. Mai für einen Sprachaufenthalt in Màlaga. Einige Eindrücke davon – natürlich auf Spanisch – könnt ihr hier nachlesen.

Màlaga – las familias

En Màlaga, que es una ciudad muy bonita, cada dos chicos tenían una familia. Todos vivían cerca de la escuela y tenían casas muy pequeñas y viejas. Las habitaciones y los baños de nosotros no eran muy grandes. Las familias eran muy amables y simpáticas. Algunas mamás pero eran un poco más estrictas que otras.

En las casas hemos desayunado y almorzado. La comida era típica andaluza y en la mayoría de las veces muy rica. Hemos comido muchas cosas fritas, verdura, sopas, arroz y también tapas y paella. Para el desayuno la mamá nos preparaba pan tostado con mantequilla y mermelada o Nutella. Para beber recibimos zumo de naranja, cacao o en algunas familias café.

En las casas el agua del grifo no era potable y teníamos que beber el agua de botellas del supermercado.

En algunas familias hemos encontrado también estudiantes de otras nacionalidades, como Austria o América.

Incómodo era que teníamos que poner la carta higiénica en la basu-



En Sevilla hemos visitado el casco antiguo y también subimos a la Giralda.

ra, porque en Màlaga el sistema de agua residual no funciona. Las familias no tenían un jardín grande y por eso en la tarde siempre nos encontramos a jugar fútbol o a tomar algo cerca de la playa.

El viernes tuvimos el desayuno típico, los churros con chocolate,

en el orden del día. Los hemos comido en un bar cerca de la escuela. Los churros se hacen con una masa frita y se comen con chocolate.

La escuela

Desde el 28 de abril hasta el 05 de mayo fuimos a Màlaga, que está en el sur de España. Teníamos que ir a clases de español. La escuela empezaba a las dos de la tarde y a las 11 teníamos una pausa de 30 minutos. La profesora era muy simpática y no estricta. Las clases eran divididas en 2 grupos. A nosotros nos gustaba la escuela porque no era muy estresante y podíamos ir al supermercado para comprar algo en la pausa. Las clases eran muy pequeñas. El jueves hemos cocinado paella con Don Luis. Él era muy simpático y ha cocinado muy rico.

El perro de Màlaga

Un día queríamos ir a comer mariscos en un restaurante cerca de la playa porque teníamos mucha hambre. En el camino vimos un cachorro negro detrás de una verja. De repente el perro se escapó y nosotros lo seguimos hasta que lo captamos. Preguntamos a todo el mundo pero el perro no tenía dueño. Al final fuimos a la policía, al veterinario hasta que lo llevamos a la protectora de animales de Torremolinos. Fue una de las experiencias más interesantes y preciosas de nuestro viaje.

Los Costumbres

Si vais a España todo es diferente no solamente el idioma y las personas pero también los costumbres. Por primero es el ritmo del día, que es muy diferente, porque se levantan muy tarde, a las nueve, almuerzan a las tres y después hacen una siesta y cenan a las diez. Van a dormir a la una. Eso muestra que los españoles son muy relajados, nunca tienen prisa y no son muy puntuales.

Otro aspecto positivo es que ellos son muy simpáticos, abiertos y te ayudan siempre. Ellos hablan mucho, con voz alta y muy rápido. Es difícil entenderlos porque hablan todo en el mismo tiempo mezclado. Como en todos los países también los españoles tienen comidas típicas, por ejemplo la Paella (arroz con mariscos y carne), la Tortilla (crêpe grueso de patatas y huevo), los Churros con Chocolate (masa frita que se moja en el chocolate) y las Tapas (comidas variadas).

Sevilla

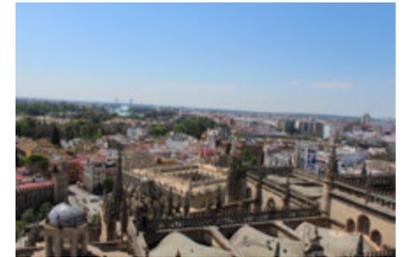
El sábado fuimos a Sevilla, la capital de Andalucía. Es una ciudad muy grande y bonita. En la ciudad hay muchos gitanos que leen las manos. Hay que tener cuidado porque pueden robarte el bolso, pero a nosotros no ha pasado nada. Hemos visitado la Giralda, donde estaban 4100 personas y la Plaza de España. Hemos subido la torre de la Giralda donde hemos visto toda la ciudad, era un panorama magnífico y en la Plaza de España nos hemos refrescado en la fuente.

Nerja

El martes la clase fue a Nerja, que es una ciudad en la Costa del Sol. La playa era muy limpia y bonita. También estaban muchas rocas grandes. Estuvimos todo el día en Nerja, las madres nos han dado bocadillos. Era un tiempo muy caliente y teníamos una playa para nosotros solos. El agua era muy fría y tenía el color azul. Nerja es un pueblo pequeño con muchos turistas mayores.



También fuimos a comer los churros con chocolate, un típico desayuno español.



Nerja es un lugar muy bonito, donde nos hemos relajado.



Hemos bailado la salsa, un típico baile en España.



La paella, que ha preparado Don Luis, estaba riquísima.



Todos fuimos al agua que estaba muy fría.



Südtiroler Volksmund

von Stefanie Schenk und Franziska Steiger, 5 A TOUR

An unserer Schule gibt es über 800 Schülerinnen und Schüler aus den verschiedensten Teilen Südtirols und deshalb sprechen sie auch die verschiedensten Dialekte. Wir haben uns ein kleines Quiz mit Südtiroler Dialektwörtern überlegt und wünschten euch viel Spaß beim Raten!

1 Meizit

- Mittagszeit
- Speckseite
- Mitternacht
- Hochsommer

6 Hou

- Nicht wahr, „gell“
- Haarig
- Abschiedswort
- Maßeinheit

11 Murn

- Himbeeren
- Erdbeeren
- Stachelbeeren
- Brombeeren

2 Faatsch

- Verband
- Matschiger Schnee
- Redselige Frau
- Abschürfung

7 Firsche

- Rückwärts
- Forsch
- Vorwärts
- Ängstlich

12 Tschelaweinget

- Schief
- Bewölkt
- Ausgelaugt
- Bedrückt

3 Kilb

- Kälbern
- Bunt
- Bewölkt
- Sauer

8 Buschenschirr

- Gartenschere
- Geschirr mit Blumenmotiv
- Blumenerde
- Blumentopf

13 Gimmerlen

- Gurken
- Gummibärchen
- Dummköpfe
- Heidelbeeren

4 Reschuanisch

- Bescheiden, schüchtern
- Schnell
- Argwöhnisch
- Beleidigt

9 Pottr

- Pater
- Rosenkranz
- Kreuzgang
- Stiefel

14 Zegger

- Zigeuner
- Korb
- Lügner
- Bauch

5 Hobergoas

- Ziegenbock
- Eule
- Hobelgerät
- Zwergziege

10 Antrisch

- Unheimlich, beängstigend
- Frisch gestrichen
- Bitter
- Hell

15 Gluf

- Henne
- Spalte
- Sicherheitsnadel
- Herd

Lösung:
 1. Speckseite, 2. Verband, 3. Bescheiden, schüchtern, 4. beschneiden, schüchtern, 5. Eule, 6. Nicht wahr, gell, 7. Vorwärts, 8. Blumentopf, 9. Rosenkranz, 10. Unheimlich, beängstigend, 11. Brombeeren, 12. schief, 13. Gurken, 14. Korb, 15. Sicherheitsnadel



von Irene Plank, 4. WG

